

überall die Herzen der Einwohner, und wie die Frauen ihn sahen, abgemagert durch den Schmerz der Trennung, aber dennoch die Herzen bezaubernd, glaubten sie den Gott der Liebe, getrennt von seiner Gattin Rati, vor Augen zu haben. Der König von Vatsa betrat darauf den Palast des Herrschers von Magadha und ging dann in die Prachtgemächer, wo die Frauen lebten; dort sah er die Padmavati, die voll Schnsucht und Neugierde ihn erwartete, und ihr volles Antlitz besiegte die gefüllte Scheibe des Mondes. Als der König aber sie mit seinen eigenen Kränzen und Stirnschmuck geschmückt sah, dachte er bei sich: „Von wem mag sie diese erhalten haben?“ Darauf bestieg er mit ihr die Altarstätte, und indem er ihre Hand ergriff, erfasste er zugleich den Anfang zu seiner Herrschaft über die Erde. „Dieser, die Vāsavadattā treu liebend, vermag es nicht, dies zu betrachten“, — als dächte also der Rauch, der von dem Altare aufstieg, verhüllte er ihm mit Thränen den Blick; das Antlitz der Padmavati hingegen erglänzte ganz dunkel, als sie den Altar rechtshin umwandelte, gleichsam als zürne sie, die Gedanken ihres Gatten errathen zu haben. Als die Hochzeitsfeierlichkeit vollendet war, liess Udayana seine neue Gattin von seiner Hand los, nicht einen Augenblick aber sties er die Vāsavadattā aus seinem Herzen. Darauf schenkte ihm der König von Magadha so viele Edelsteine, dass man glauben musste, die aufgegrabene Erde sei der Edelsteine ganz beraubt worden. Yaugandharāyana rief dann das Feuer zum Zeugen an, und liess den König von Magadha schwören, dass von nun an seine Gesinnungen ohne Falsch und Trug sein würden. Das Fest schritt darauf vorwärts, indem Kleider und Schmuck vertheilt wurden, treffliche Sänger das Lob der Neuvermählten sangen und schöne Mädchen reizende Tänze aufführten. Vāsavadattā, das erblühende Glück ihres Gatten hoffend, stand unbemerkt in der Nähe, gleichsam ein Mondstrahl am hellen Tage. Als der König von Vatsa sich darauf dem Frauengemache näherte, fürchtete Yaugandharāyana, dass er die Königin Vāsavadattā erblicken möchte, und in der Angst, seinen Plan vereitelt zu sehen, sprach er also zu dem Könige von Magadha: „Noch heute, mein Fürst, wird der König von Vatsa deinen Palast verlassen.“ „So möge es geschehen,“ erwiderte dieser, und stellte dies Anliegen dem Udayana vor, der es ebenfalls billigte und zur sofortigen Abreise sich bereit erklärte. Udayana brach daher auf, nachdem sein Gefolge an Speise und Trank sich erlöst hatte, zugleich mit seinen Ministern, und führte die Padmavati in sein Reich. Auch Vāsavadattā bestieg ein schönes Ross, das Padmavati ihr zusendete, zugleich mit einer Schar von Reitern, die sie dazu befehligt hatte, und folgte unbemerkt dem Heere; der in seiner Verwandlung unkenntliche Vasantaka führte den Zug an. Udayana erreichte bald sein Lustschloss Lāvānaka und betrat mit seiner neuen Gemahlin seinen Palast, sein Herz aber dachte nur an die Königin. Bei hereinbrechender Nacht kam auch Vāsavadattā dort an und ging in das Haus des Gopālaka, indem sie den begleitenden Reitern befahl, sie zu verlassen. Kaum sah sie dort ihren Bruder, der über ihren Anblick höchst erfreut war, so fiel sie ihm weinend um den Hals, und auch sein Auge wurde von Thränen erfüllt. Yaugandharāyana, der als Zeuge dieser Scene zugegen war, ging sogleich mit Rumanvān auf die Königin zu, die sie mit Artigkeit und Wohlwollen empfing; während nun Yaugandharāyana sich bemühte, den Kummer, den die Trennung und ihr kühnes Unternehmen ihr bereitet, zu zerstreuen, gingen ihre Begleiter zu der Padmavati und sagten: „Fürstin, Avantikā ist angekommen, aber hat uns weggeschickt, und ist sogar in die Wohnung des Prinzen Gopālaka hineingegangen.“ Auf diese Mittheilung ihrer Begleiter, die in der Gegenwart des Udayana geschehen war, erwiderte Padmavati ängstlich: „Geht und sagt der Avantikā: du hast bei mir gelebt als ein anvertrautes Pfand, was machst du daher dort? wo ich bin, da sollst auch du hinkommen.“ Nach diesen Worten gingen die Begleiter, der König aber fragte sie heimlich: „Wer hat diese Kränze gewunden und diesen Stirnschmuck dir gemacht?“ Darauf antwortete sie: „Eben diese Avantikā, die ein Brahmane in meinem Palaste mir anvertraute, besitzt diese seltene Kunst.“ Sogleich ging Udayana in die Wohnung des Gopālaka, indem er bei sich dachte: „Gewiss ist Vāsavadattā dort.“ Er trat in das Haus, an dessen Thüre die begleitenden Reiter standen, und in welchem die Königin, Gopālaka, die beiden Minister und Vasantaka sich befanden; er sah dort die Vāsavadattā, die aus ihrer Verbannung zurückgekehrt erschien wie der Mond, wenn die ihn beschattende Verflasterung